

„Das Haus hat Qualitäten“

DZ-Interview mit Architekt Markus Kress über die Herausforderungen beim Umbau des Hertie-Gebäudes und die Diskussionen über die Fassade

Herr Kress, was war für Sie die größte Herausforderung beim alten Hertie-Gebäude?

Kress: Die größte Herausforderung war aus meiner Sicht, den Bauherrn vom Wert dieses Gebäudes zu überzeugen. Die Erls sind Profis – aber Profis möchten sich ungern mit Unwägbarkeiten auseinandersetzen. Und so ein Altbau hat Unwägbarkeiten. Ich musste Überzeugungsarbeit leisten, dass dieses Gebäude es wert ist, nicht nur die Verkaufsflächen zu reaktivieren, sondern mehr daraus zu machen. Dieses Gebäude ist sehr, sehr gut gebaut. Das merkt man auch jetzt beim Abbruch: Da ist nichts billig, da ist immer etwas mehr Stahl drin als notwendig, da sind sündhaft-teure Flachdachaufbauten, das wurde alles sehr edel gemacht. Die Erls wussten immer, dass dieses Gebäude im Erdgeschoss und im ersten Stock Flächen hat, die man reaktivieren kann; im Basement ist das schon schwieriger. Die Frage war: Was macht man mit den oberen drei Stockwerken.

Wie haben Sie die Erls überzeugt?

Kress: Ich hatte seit 2009 immer wieder für verschiedenste Investoren Planungen gemacht. Als wir mit den Erls wegen der Planung für den Hertie-Parkplatz ins Gespräch gekommen sind, habe ich gesagt: Übrigens, das Hertie-Gebäude ist mir als Deggendorfer ein großes Anliegen, da muss man was machen und da kann man auch was machen. Und ich habe hergezeigt, was wir schon alles für andere geplant hatten – wir hatten Hotel-Planungen gemacht, Wohnungen, Büros. Die Erls, die zu der Zeit darüber nachgedacht haben, aus Mietzing wegzugehen, haben sich diese Planungen angeschaut und festgestellt: Da kann man wohl tatsächlich was machen.

Für die Nutzung als Firmenzentrale müssen Sie nun aber viel umbauen.

Kress: Das Lustige ist, dass das Gebäude in Teilen wohl bereits dafür vorbereitet war, dass die oberen Stockwerke anders werden. Mein ehemaliger Seniorpartner Norbert Lechner, der das Haus in den 70er-Jahren für Karstadt gebaut hat, hat berichtet, dass ein Hotel für das Gebäude im Gespräch war. Die Dachschrägen zum Nördlichen Stadtgraben sind schon vorbereitet zum Wegnehmen. Das Abbrechen am Stadtplatz ist sehr aufwändig, weil statisch tragende Teile weg müssen. Aber im Nördlichen Stadtgraben liegen nur Gasbetondielen drauf, die hebt man weg, und auf einmal hat man da ein getrepptes Flach-

dachhaus im klassischen Stil der 70er Jahre.

Das Haus ist gut gebaut, aber die Gestaltung?

Kress: Für uns ist es eine Freude. Und es freut mich, dass Stephanie Eiserbeck vom Landesamt für Denkmalpflege, die keine Architektin ist, es genauso gesehen hat. Das Haus hat Qualitäten, die man als Laie nicht sehen will. Ich sage immer: Bevor ich Architektur studiert habe, habe ich gewusst, was schön und was hässlich ist. Dann hat man mich fünf oder sechs Jahre studieren lassen, und seither weiß ich das nicht mehr – weil ich nachvollziehen kann, was die Kollegen wollten. Die mussten dort ein Warenhaus unterbringen, das riesige Flächen braucht, ganz wenig Stützen, und das keine Kompromisse eingehen kann. Das haben die recht geschickt gemacht. Sie haben dieselbe Traufhöhe angenommen wie die Nachbargebäude, dieselbe Dachneigung. Norbert Lechner hat mir erzählt, dass er diesen sehr spitzen, hohen Giebel immer als Gegenpunkt zum Kieslingbräu gegenüber gesehen hat. Und dann ist da die völlig geschlossene Dachfläche. Da war nichts drauf, keine Gauben, keine Aufbauten. Erst durch den Leerstand der letzten Jahre ist das etwas heruntergekommen. Da haben die Insolvenzverwalter die Funkmasten draufgestellt, um noch irgendwie Geld zu verdienen. Der Stadtplatz ist ja als Ensemble in die Denkmalliste eingetragen, und da steht



Die Architekten Markus Kress und Fabian Brand (r.) planen den Umbau des Hertie-Gebäudes. Sie nutzen dazu auch Modelle in verschiedenen Größen. – Foto: Roland Binder

ganz pauschal drin: die Kaufhausbauten der neueren Zeit fügen sich nicht ein. Das umfasst das City-Center, die Kaufhalle Paul – heute H&M – und den Hertie. Aber so pauschal stimmt das nicht, weil es da schon Unterschiede gibt. Der Hertie hat sich viel besser eingefügt, als die beiden anderen.



Eine Visualisierung, wie das Gebäude nach dem Umbau am Oberen Stadtplatz aussehen soll. Für Diskussionen hat die Glasfassade gesorgt. Dem Denkmalschutz war die Einheitliche Dachfläche wichtig, auf der Lamellen die Dachfenster kaschieren. – Quelle: Kress-Architekten

Dann könnte ja alles so bleiben, wie es ist...

Kress: Das Gebäude ist am Oberen Stadtplatz maßstäblich gut – schön ist trotzdem anders. Das Gebäude hat ein Problem: Es hat nur zwei Stockwerke, wo die Nachbarhäuser drei Stockwerke haben. Wie gehen wir damit also um? Man kann da irgendwelche Fenster reinschneiden –

nicht so, als ob wir Fenster bräuchten.

Wie kommt man auf die Glaslösung?

Kress: Wenn ich nur zwei Stockwerke habe, kann ich nichts machen, was drei Stockwerke vorgaukelt. Also kann ich etwas auf die Fassade malen, oder ich blende etwas vor, das auch eine Funktion hat und das ich – weil es zu Innen überhaupt keinen Bezug hat – anders einteilen kann. Wir haben uns viel mit vorgehängten Glasfassaden beschäftigt, die alle die Aufgabe haben, eine Haut über ein Gebäude zu ziehen und etwas zu kaschieren oder zu vereinheitlichen, was dahinter ist. Deshalb war die Idee einer Glasfassade schnell da. Und den Erls hat es gefallen. Vielleicht ist es auch ein Mangel an Alternativen: Ich wüsste nicht, was wir sonst machen sollten, was so ehrlich ist und was dem Kaufhaus entspricht. Der S.Oliver-Laden im Haus daneben ist ziemlich groß – und der passt 12 bis 14 Mal in die unteren drei Stockwerke hinein. Da kann das Gebäude von außen nicht aussehen, wie das Haus daneben.

Für Diskussionen hat gerade auch gesorgt, dass großformatige Bilder hinter der Glasfassade hängen sollen. Wird das eine große Plakatwand?

Kress: Da geht es um Images. Es soll ja irgendwie erkennbar sein, was in dem Gebäude los ist. Da wird sicher keine topaktuelle Lebensmittelreklame hängen, und

das wird auch keine Medienwand. Die Fassade muss ein gewisses Maß an Spiegelung bringen und wird nicht einfach durchsichtig sein. Das muss mehrschichtig sein und dahinter wird man große Gesichter erahnen, irgendetwas, das dir sagt: Hey, da hinten ist was! Im Prinzip ist das nichts anderes als die Jack-Wolfskin-Fahnen oder die Krauth-Fahnen, die sagen: hier ist was! Und die Krauth-Fahne ist ja auch keine alte Ständefahne von 1820, sondern ein modernes Logo. So soll es hier auch sein. Das Problem, wie Kaufhäuser sich in historische Altstädte einfügen, haben wir, seit es Kaufhäuser gibt. Die Kaufhauskette Breuninger hat in Nürnberg ein Kaufhaus in der Innenstadt, das in Teilen so eine Fassade hat.

Das war einer der Vorwürfe: Dass Sie nichts Innovatives vorgelegt, sondern die Fassade abgekupfert hätten.

Kress: Das ist oft so in der Architektur: Das Meiste gibt es schon irgendwo. Ludwig I. hat Klense nach Griechenland geschickt, damit der sich inspirieren lässt. Das sind heute Glyptothek und Propyläen und alle sind glücklich.

Ein weiterer Vorwurf der Kritiker im Stadtrat lautete: Sie legen zwei schlechte Alternativen vor, damit es zwangsläufig auf Ihren Wunsch-Entwurf hinausläuft.

Kress: Wir versuchen vernünftige Vorschläge zu machen. Wenn Sie einen Vorschlag machen, den Sie selber schlecht finden, dann be-

steht ja die Gefahr, dass der tatsächlich gewählt wird. Ich wäre zu jedem der Entwürfe gestanden. Aber der Beste ist vom Denkmalschutz mitgetragen worden.

Haben Sie Verständnis dafür, dass viele Leute zunächst irritiert sind?

Kress: Natürlich, total. Ich verstehe das, Geschmäcker sind verschieden und Neues ist immer schwierig. Als der vorletzte 7er-BMW rausgekommen ist, hab' ich den grottenhässlich gefunden und mich gefragt, wie hochbezahlte Designer sowas machen können. Ich habe ein Vierteljahr gebraucht und dann konnte ich den alten 7er nicht mehr sehen, weil der plötzlich so eine barocke Kiste war. Deshalb: Bitte, traut den Fachleuten zu, dass wir nichts verunstalten, sondern etwas Schönes machen wollen! Und selbst wenn es sich als völlig falsch herausstellen sollte: Dann ist in dem Fall gar nichts passiert, dann schrauben es unsere Nachfolger halt wieder weg.

Im Stadtrat und in der Öffentlichkeit ist viel über die Fassade diskutiert worden, dem Denkmalschutz war das Dach aber wichtiger.

Kress: Das Dach war eine echte Herausforderung. Hinter dieser großen Fläche verschwinden drei Stockwerke, die Tageslicht brauchen. Wir kriegen eine Ziegellamellenfassade. Das ist im Prinzip wie eine Stoffhaut, die man darüber zieht und wo man nur bei genauem Hinschauen erkennt, dass dahinter Fenster sind.

Und die Umgestaltung im Nördlichen Stadtgraben war bislang überhaupt kein Thema.

Kress: Diese Seite ist viel schwieriger, weil sie die Rückseite ist, abweisend und als Nordseite auch schattig. Es gibt keine Diskussion, weil der Nördliche Stadtgraben den Leuten nicht wichtig ist. Aber ich finde, er ist eigentlich verdammt wichtig. Der Nördliche Stadtgraben ist heute extrem befahren und hat eine ganz andere Verkehrsbedeutung als vor 40 Jahren. Ich hoffe, dass wir diese Seite deutlich aufwerten können. Es wird dort in den oberen Stockwerken belichtete Fassaden geben. Da wird in den Büros abends Licht sein, da werden Leute kommen und gehen. Aber die unteren Stockwerke bleiben natürlich geschlossene Fassaden, weil dahinter immer noch Verkaufsflächen sind, die keine Fenster brauchen. Natürlich wäre dort eine Ladenzeile schöner, aber das würde nicht funktionieren.

Das Interview führte Stefan Gabriel